

Gerrit Schulte, Pax Christi

Liebe Ostermarsch-Teilnehmerinnen und Teilnehmer,

ich spreche hier als Diakon der katholischen Kirche – auch als Mitglied von Pax Christi. Wir haben gerade als Arbeitsgemeinschaft der christlichen Kirchen in der Marienkirche wie an jedem Samstag - ein Friedensgebet gehalten - gegen den Ungeist von Gewalt und Gegengewalt. Für Frieden und Gerechtigkeit. In diesen Tagen kennen wir aber leider auch Versuche, die Stimme der Gewaltlosigkeit zum Schweigen zu bringen. Es ist in diesem Land leichter geworden, Kriegsertüchtigung, Aufrüstung und Waffenlieferungen zu fordern, als über Wege zum Frieden zu sprechen.

Rolf Mützenich, Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion, hat das gerade erst erfahren; ebenso Papst Franziskus, der aus eigenem Erleben weiß, was Krieg, Terror und Militärdiktatur bedeuten. Sein Nachdenken über einen Waffenstillstand und Verhandlungen im Aggressionskrieg Russlands gegen die Ukraine, hat einen weltweiten Shitstorm hervorgerufen. Ein deutscher Militär, der in die Politik gegangen ist, war dabei besonders laut: Roderich Kiesewetter. Er sagte tatsächlich: Der Papstauf Ruf zum Frieden widerspreche dem christlichen Menschenbild. Der Papst falle denen in den Rücken, die die Würde des Menschen verteidigten.

Die Würde des Menschen, Herr Kiesewetter, wird nicht durch den Ruf nach Frieden verletzt sondern durch die Massaker in den Schützengräben in der Ukraine und dem Sterben auf all den Schlachtfeldern dieser Tage!

Liebe Freundinnen und Freunde, niemand kann den Krieg in der Ukraine beenden, solange Russland ihn führen will - solange Putin täglich Menschen, Städte und zivile Infrastruktur zerstört. Das ist eine bittere Wahrheit. Ebenso richtig ist für mich aber auch: Wenn keiner den Mut hat, die Initiative zu Verhandlungen und zum Frieden zu ergreifen, wird weiter gestorben, werden ganze Regionen umgepflügt, werden über Generationen hinweg die Menschen traumatisiert und neuer Hass und neue Gewalt geboren.

Das war doch auch die Folge schon des Ersten Weltkrieges. Auch da wurde ein Papst, Benedikt XV., beschimpft für seinen Appell an die Kriegsparteien, Frieden zu schließen. In Frankreich wie in Deutschland. Keiner wollte auf ihn hören. Am Ende standen 15 Millionen Tote und eine Generation, die Vergeltungsdrang und Rache in den Zweiten Weltkrieg und die fürchterlichsten Verbrechen der Weltgeschichte führte.

Unser Grundgesetz, das am 23. Mai übrigens 75 Jahre alt wird, gibt der Bundesrepublik den klaren Auftrag, der Würde des Menschen und dem Frieden in der Welt zu dienen und die Regeln des Völkerrechts zu achten. Dazu zählt auch die Ächtung des Krieges. Im Grundgesetz gibt es Regeln zum Verteidigungsfall gegen eine massive äußere Bedrohung und das Recht jeden Bürgers und jeder Bürgerin auf Widerstand, wenn er oder sie die freiheitliche

demokratische Ordnung gefährdet sieht. **Von Kriegstüchtigkeit, wie sie der Verteidigungsminister jetzt fordert, ist aber nicht die Rede.**

Die Umdeutung des Friedensauftrags in Kriegsertüchtigung zerstört unsere gesellschaftliche Übereinkunft. Die Folgen dieser Mentalitätswende werden schon sichtbar: Ressourcen für das Leben – Bildung, Entwicklung, Soziales - werden kritisch angefragt, ganz Europa rüstet für das Sterben und den Krieg, „Man spricht wieder mit uns“ jubelt der Chef von Rheinmetall. Schulen sollen auf den Kriegsfall vorbereiten, fordert die Bundesbildungsministerin. Ich frage: Wie wäre es stattdessen mit einem Schulfach zur gewaltfreien Konfliktlösung?

Liebe Freundinnen und Freunde, Sprache schafft Wirklichkeit: Vom Auftrag, dem Frieden zu dienen, zur Kriegsertüchtigung ist der Weg nicht weit zur Kriegsbegeisterung. Es ist ein gefährlicher Weg.

Erlauben Sie mir zuletzt einen Gedanken zum Osterfest, dass wir heute Nacht beginnen werden: Christen feiern ihre Hoffnung, dass das Leben stärker ist als der Tod. Ein Aufstand gegen die Mächte des Bösen – heute ist das umso wichtiger, da falsche Propheten wie der Patriarch von Moskau wieder den gerechten Krieg predigen. Den Münsteraner Theologen Johann Baptist Metz haben seine traumatischen Erfahrungen aus dem Zweiten Weltkrieg – das Sterben seiner jugendlichen Freunde - in eine ganze andere Rede von Gott geführt. Während Metz eine Meldung zum Gefechtsstand bringen musste, wurde seine Kompanie von einem Jagdbomber und Panzerangriff überrollt. Er erinnert sich: „Ich konnte ihnen allen, mit denen ich noch tags zuvor Kinderängste und Jungelachen geteilt hatte, nur noch ins erloschene tote Antlitz schauen. Ich erinnere nichts als einen lautlosen Schrei.“ Dieses grauenhafte Erlebnis lässt den Theologen ein Leben lang nach Gott und seiner Gerechtigkeit für die unschuldigen Opfer der Geschichte fragen. Metz sagt deshalb: „Wer die Botschaft von der Auferweckung des Christus so hört, dass in ihr der Schrei des Gekreuzigten unhörbar geworden ist, der hört nicht das Evangelium sondern einen antiken Siegermythos!“

Liebe Freundinnen und Freunde, wir brauchen keine Siegermythen und keine Kriegshelden. Lassen wir uns nicht beirren. Machen wir den Schrei der unschuldigen Opfer der Geschichte hörbar: der Soldatinnen und Soldaten, der Verweigerer und Deserteure, der Opfer von Rassismus und Antisemitismus, des Terrors – vor allem des Massakers der Hamas in Israel und zuletzt im Moskauer Konzertsaal, und all der von Flucht, Hunger und Ausbeutung gequälten Menschen, wie denen, die als unschuldige Zivilisten im Gazastreifen leiden.

Die Stimme der Gewaltlosigkeit darf nicht verstummen! Lassen wir uns nicht zum Schweigen bringen.